

Die spanische anarchistische Bewegung von 1868 bis 1899

Historiker der spanischen Linken haben ihr Forschungsgebiet lange unter spezifischen Hindernissen bearbeiten müssen. Neben dem Problem, einen Weg zwischen der Skylla ideologischer Orthodoxien und der Charybdis politischer Vorurteile zu finden, sah sich der um den Anspruch auf Objektivität bemühte Wissenschaftler häufig der Schwierigkeit gegenüber, brauchbares und verlässliches Quellenmaterial zu finden. Nirgendwo treten diese Probleme deutlicher hervor als beim spanischen Anarchismus des 19. Jahrhunderts.

Angefangen vom ersten Auftreten in der spanischen politischen Szenerie über die Periode des Bürgerkrieges (1936-1939) bis hinein in die Gegenwart hat der Anarchismus selten aufgehört, das Interesse der berufsmäßigen Forscher wie der Amateure gleichermaßen zu wecken. Dennoch ist es bezeichnend, daß die faszinierenden Merkmale des Anarchismus - ob es die beeindruckenden Zeugnisse revolutionären Widerstandes, die treue Hingabe an einen humanistischen Rationalismus oder der scheinbar fanatische Glaube an einen Kult der Gewalt sind - weit eher geeignet sind, hitzige Debatten statt Konsens unter den Interpreten zu entfachen. Zusätzlich zu den oben erwähnten Schwierigkeiten kommt also jeder, der den spanischen Anarchismus zu erforschen versucht, an den Punkt, wo er gezwungen ist, eine höchst gegensätzliche und sehr widersprüchliche Literatur zu bewerten.

Lange Zeit war es schon aus dem Grund sehr schwierig, eine angemessene Einschätzung des spanischen Anarchismus zu finden, weil die meisten Geschichten von politischen, nicht akademischen Autoren geschrieben wurden, die mehr daran interessiert waren, die Gültigkeit ihres eigenen ideologischen Standpunktes nachzuweisen, als eine unparteiische Einschätzung der anarchistischen Vergangenheit zu liefern. Dies führte zu einer starken Polarisierung in der Geschichtsschreibung. Das eine Ende des Spektrums nahmen Ideologen der marxistischen Linken und der franquistischen Rechten ein, für die die libertäre Bewegung ein totales politisches Desaster darstellte.¹ Das andere Ende bildeten die direkt Beteiligten oder die den Anarchisten nahestehende Autoren, die kaum etwas zu kritisieren hatten an einer Sache, die für sie eine der großartigsten Momente der spanischen Arbeitergeschichte repräsentierte.²

¹ Zwei Beispiele mögen genügen: der frankistische Historiker Eduardo Comín Colomer (1956) und der marxistische Amaro del Rosal (1976).

² Trotz gewisser Einseitigkeiten sind die Werke der Anarchisten verlässlicher als diejenigen ihrer ideologischen Gegner. Die Arbeiten von Anselmo Lorenzo (1902 / 1923), Manuel Buenacasa (1928) und Abad de Santillán (1962) enthalten eine Menge nützlicher Infor-

Fortschritte bei der Entpolitisierung der Geschichtsschreibung zum Anarchismus wurden in den 60er und 70er Jahren erzielt, als die Arbeiten einer objektiveren Richtung von Forschern innerhalb wie außerhalb Spaniens die anarchistische Bewegung nicht als politisches, sondern als genuin sozialhistorisches Phänomen zu erklären versuchten.³ Der hohe Standard der seither erschienenen Arbeiten zeigt die Kontinuität des Trends zu einer unabhängigen Forschung.

Der vorliegende Essay verfolgt ein doppeltes Vorhaben. Zunächst möchte er einen ausgewählten Überblick über die Bibliographie, sowohl der Vergangenheit wie der Gegenwart, zum spanischen Anarchismus des 19. Jahrhunderts geben. Der Leser findet dazu Abschnitte zu allgemeinen Darstellungen, zu Biographien und Autobiographien, zur Regionalgeschichte und zu Studien über spezielle Themen. Der zweite Teil legt den Schwerpunkt auf gegenwärtige Trends in der Geschichtsschreibung und verweist auf neue Richtungen in der Anarchismusforschung.

Zum besseren Verständnis der Entwicklung der historischen Literatur über den Anarchismus ist es notwendig, zu Beginn einige der wesentlichen Annahmen und Vorstellungen zu referieren, die über lange Zeit unser Verständnis der libertären Bewegung geformt und beschönigt haben.

1. Geschichtsschreibung und das Problem der Stereotypisierung

Sicherlich das erste Hindernis, das der Historiker des Anarchismus zu überwinden hat, hat mit dem Problem der Stereotypisierung zu tun. Verschiedene dieser Stereotypen werden traditionell mit dem Anarchismus assoziiert und waren lange populär unter Reisenden, Journalisten und auch einigen Historikern. Dazu gehört beispielsweise die seltsame Idee, daß der Anarchismus deswegen so tiefe Wurzeln in Spanien geschlagen hat, weil er die Eigenart des hispanischen Charakters widergibt. Aufgrund seiner Betonung des revolutionären Elans und der persönlichen Freiheit, so argumentierten einige, sprach er das stark emotionale und sehr individualistische Temperament der Spanier besonders an. Obwohl sich diese Sichtweise nie auf mehr als kulturelle und rassische Vorurteile stützen konnte, wurde sie durch die Tatsache bestärkt, daß sich der Anarchismus allein im spanischen Kontext zu nennenswerter politischer Stärke entwickeln konnte.

Das hartnäckigste Stereotyp mit den weitreichendsten Auswirkungen für unser Anarchismusverständnis ist das einer Bewegung verrückter Bombenwerfer und Ter-

mationen, auch wenn ihr wissenschaftlicher Wert dadurch eingeschränkt ist, daß die Autoren dazu neigten, einen allzu unkritischen Blick auf die Geschichte der Anarchisten zu werfen.

³ Ich beziehe mich hier auf Historiker wie Jaime Vicens Vives, José María Jover, Josep Termes und Casimir Martí.

roristen. Die Quelle dieses Stereotyps findet man in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als eine Serie spektakulärer Attentate mit breiter Publizität in Europa und Amerika, zu denen nicht nur wahllose Bomben auf Theater und Cafés, sondern auch gelungene oder versuchte Mordanschläge auf prominente politische Persönlichkeiten gehörten, das volkstümliche Bild der Anarchisten von pathologischen Zerstörern der Grundpfeiler der westlichen Zivilisation nährten.⁴ Auch wenn es wahr ist, daß einige Anarchisten Terroristen waren - Ravachol, Auguste Vaillant und Michele Angiolillo sind die notorischsten Vertreter in diesem Verbrecheralbum -, so waren es viele nicht. Und einige Spanier wie Francisco Tarrida del Marmol und Ricardo Mella verurteilten aufs Schärfste diese dunkle Seite anarchistischer Aktivität. Nichtsdestotrotz verfiel dieses terroristische Label, und von da an sollte Anarchismus in der öffentlichen Meinung mit Mord und Zerstörung gleichgesetzt werden.⁵

Das genannte überzeichnete Image des Anarchisten hatte auch auf die Geschichtsschreibung einen erheblichen Einfluß. Viele Jahre nahmen die Historiker an, daß die meisten Anarchisten Kriminelle waren, die sich dem revolutionären Fanatismus verschrieben hatten. Selbst diejenigen, die die von der populären Presse erzeugte Karikatur des anarchistischen Mörders zurückwiesen, tendierten dazu, die gewalttätigen Phasen des Anarchismus gegenüber den Perioden, in denen sich die Anarchisten kreativ und konstruktiv in den Arbeitervierteln engagierten, zu betonen.

Ein anderes negatives und gleichfalls andauerndes Stereotyp wurde von seriösen Forschern verbreitet, die den Anarchismus als modernen Millenarismus interpretieren wollten, das heißt als primitiven Revolutionarismus, der nicht von rationalen Ideen, sondern vom Glauben an die gerechte Sache geleitet wurde. Für die Vertreter des millenaristischen Modells war der spanische Anarchismus eine vorpolitische Ideologie, dessen wesentliche Stärke in der emotionalen Anziehungskraft auf die Massen beruhte. Er wurde als eine Art säkulare Religion beschrieben, die eines systematischen theoretischen Rahmens für die politische und ökonomische Analyse entbehrte, der für eine zwingende und kohärente revolutionäre Strategie notwendig

⁴ Zwischen 1894 und 1898 fielen der französische Präsident Sadi-Carnot, der spanische Ministerpräsident Antonio Cánovas del Castillo und die Kaiserin Elisabeth von Österreich anarchistischen Mördern, allesamt Italiener, zum Opfer. Diese Identifizierung des Anarchismus mit Terrorismus wurde weiter bestärkt durch populäre pseudowissenschaftliche Theorien von Sozialanthropologen wie die des Italieners Cesare Lombroso, der nachzuweisen versuchte, daß Anarchisten geborene Kriminelle seien (s.u.).

⁵ Die Täter der berüchtigtsten anarchistischen Terrorakte bildeten nur ein winziges Segment der Bewegung in Frankreich, Spanien und Italien. Zumeist war der Zyklus von Mordanschlägen und Bomben, der in manchen europäischen Städten gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem hysterischen Klima führte, nur Widerspiegelung oberflächlicher Gegensätze einer Bewegung, die viel tiefere Wurzeln in der Arbeiterklasse hatte, als die Öffentlichkeit oder die Regierungen vermuteten.

wäre. Die Wurzeln dieser Interpretation können bei dem spanischen Soziologen des 19. Jahrhunderts Constanancio Bernaldo de Quirós aufgespürt werden, der die anarchistische Bewegung als Ausdruck von irrationalen und quasi-religiösen Eigenschaften charakterisierte. Quirós' Analyse wurde zuerst von dem Notar Juan Díaz del Moral popularisiert, dessen sorgfältig recherchierte und erhellende Studie der andalusischen Bauern in der Provinz Córdoba (1929) ihm den Respekt und die Bewunderung ganzer Historiker-Generationen einbrachte.

Gerald Brenan war der erste Nicht-Spanier, der in seiner wegweisenden Arbeit mit dem Titel "Das spanische Labyrinth" (1943) die Themen von Díaz del Moral aufnahm. Brenans engagierte Studie über die sozialen und politischen Hintergründe des Bürgerkrieges ging über seinen Vorläufer hinaus, indem sie den spanischen Anarchismus im Kontext der spanischen Politik verortete und dessen verschiedene Varianten und Entwicklungsphasen herausarbeitete. Die zentrale Schwäche von Brenans Verständnis lag jedoch in der stillschweigenden Übernahme des stark romantisierenden Bildes der Anarchisten von Díaz del Moral. Der Anarchismus, so führte Brenan aus, sprach zu den unterdrückten Klassen in der Ausdrucksweise einer genuinen Religion. Er versprach ihnen die Erlösung von dem Leid und der Armut, die sie unter den herrschenden Klassen erdulden mußten, und zeichnete ihre Erlösung in Bildern einer millenaristischen Bekehrung. Brenan hat uns auf diese Art die klassisch gewordene Beschreibung der revolutionären millenaristischen Mentalität geliefert. Er berichtete von folgender Unterredung mit einem Anarchisten in den ersten Tagen des Bürgerkrieges. Von einem Hügel aus beobachtete er, wie große Teile der Stadt Málaga in Rauch und Flammen aufgingen. Zu einem alten anarchistischen Bekannten an seiner Seite gewandt sagte er: "Sie brennen Málaga nieder." "Ja", antwortete der Anarchist, "sie brennen es nieder. Und ich sage Dir, es wird nicht ein Stein auf dem anderen bleiben. Keine Pflanze, kein Kraut wird mehr hier wachsen, auf daß kein Übel mehr auf dieser Welt sei."

Auf der millenaristischen Sichtweise Díaz del Morals und Brenans aufbauend hat der britische Sozialhistoriker Eric Hobsbawm (1962) ein ausgereifteres und weithin akzeptiertes Verständnis des spanischen Anarchismus entwickelt. Obwohl er die wesentlichsten Aspekte der Millenarismus-These von Díaz del Moral und Brenan aufnahm, bot er eine historische Erklärung des Anarchismus an, die die wirtschaftlichen Besonderheiten des spanischen Kontextes berücksichtigte. Die extrem schwache Grundlage für eine liberale politisch-ökonomische Struktur in Spanien galt ihm als Rahmenbedingung für die Herausbildung und das Wachstum einer "primitiven" oder vor-politischen Theorie wie dem Anarchismus. Weiter argumentierte er, daß diese vorherrschende Struktur ökonomischer Rückständigkeit insbesondere in Regionen wie Andalusien zum Fortbestand des Anarchismus in bestimmten Sektoren der Arbeiterbewegung beitrug. Dieser "drückte die spontanen

Wünsche der rückständigen Landarbeiter in der modernen Zeit genauer und sensibler aus" als jede andere ideologische Bewegung.

Die Beständigkeit der Theorie der "primitiven Rebellen" und anderer Varianten der Millenarismus-These als Erklärungsmodell des spanischen Anarchismus ist leicht nachvollziehbar. Die zyklische Regularität der ländlichen Aufstände im 19. und 20. Jahrhundert, die apostolische Leidenschaft, mit der die Arbeiter in den Städten und auf dem Land den anarchistischen revolutionären Glauben aufnahmen sowie die chiliastische Vision einer neuen Weltordnung bei zahlreichen Anhängern waren hervorragende Merkmale des spanischen Anarchismus mit scheinbar klar millenaristischem Inhalt.

Seit den 70er Jahren ist es jedoch zunehmend schwieriger geworden, ernsthafte Untersuchungen des spanischen Anarchismus zu finden, in denen nicht auf die eine oder andere Weise grundlegende Annahmen des Millenarismus-Paradigmas in Frage gestellt werden. Insbesondere die Vorstellung, daß der Anarchismus am besten als irrationale, wesentlich spontane Protestbewegung zu begreifen sei, wird von einer wachsenden Zahl von Forschern verworfen, deren Untersuchungen zeigten, daß der spanische Anarchismus trotz der apokalyptischen Untertöne nicht nur auf einem rationalen Untergrund fußte, sondern darüber hinaus eine viel komplexere und facettenreichere Bewegung war, als der millenaristische Blick Glauben machen will.⁹

2. Allgemeine Geschichtswerke, dokumentarische Quellen und Bibliographien

Seit die allgemein narrative Geschichtsschreibung aus der Mode gekommen ist, ist es sehr unwahrscheinlich geworden, daß jemals eine umfassende Darstellung des spanischen Anarchismus im 19. Jahrhundert geschrieben wird. Nichtsdestotrotz gibt es erwähnenswerte Überblickskapitel in umfassenden Geschichtsdarstellungen und Monographien, die teilweise Überblicke über die Bewegung im 19. Jahrhundert geben und Erwähnung verdienen.

Lange Zeit galten außerhalb Spaniens die Werke von Brenan (s.o.), Eric Hobsbawm (s.o.), James Joll (1964) und George Woodcock (1962) als Standardeinführungen in den spanischen Anarchismus. Auch wenn alle durch die monographi-

⁹ Zu der wachsenden Zahl dieser Kategorie von Forschern zählen José Alvarez Junco, George Esenwein, Temma Kaplan, Joaquín Romero-Maura und Michael Weisser. Joan Ullmann hat darauf hingewiesen, daß eine Anzahl spanischer Wissenschaftler, u.a. Casimir Martí, Abad de Santillán und Josep Termes, die Millenarismus- oder "Primitive-Rebellen"-These schon seit über 30 Jahren angegriffen haben. Diese hat jedoch noch lange das Anarchismus-Verständnis von Historikern und Sozialwissenschaftlern außerhalb Spaniens bestimmt.

schen Studien im Verlauf der letzten Generation überschritten wurden, durch die der Gegenstand neue Konturen erhalten hat, erfüllen sie immer noch ihre Funktion als Einstiegswerke.

Das klassische Werk zu den frühen Jahren des spanischen Anarchismus wurde von dem Mitbegründer der I. Internationale in Spanien, Anselmo Lorenzo (1814-1914), vorgelegt. Zum Teil autobiographisch, zum Teil als Kompendium von Primärdokumenten verfaßt, ist "El proletariado militante" eine unentbehrliche Quelle für die Phase 1868 bis 1882.⁷

Die vollständigste, wenn auch etwas bruchstückhafte historische Darstellung der Bewegung im 19. Jahrhundert kann in den Arbeiten des österreichischen Historikers Max Nettlau (1865-1944) gefunden werden. Obwohl eigentlich Philologe, widmete Nettlau den größten Teil seines Lebens dem Studium des Anarchismus. Dank seiner breiten Forschungstätigkeit, seiner unermüdlichen Sammelleidenschaft und seiner persönlichen Beziehungen zu einigen führenden Anarchisten seiner Zeit - zu seinen Freunden zählten Peter Kropotkin, Elisée Reclus und Errico Malatesta - trug Nettlau die wohl größte individuelle Anarchismus-Kollektion aller Zeiten zusammen. Aus diesem enormen Archiv, das inzwischen im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam aufbewahrt wird, schöpfte er für sein umfangreiches Werk zum libertären Sozialismus.⁸

Trotz ihrer Unzulänglichkeiten als historische Überblicke - die meisten lesen sich aufgrund ihrer Datenfülle und -dichte eher wie Handbücher denn als zusammenhängende narrative Berichte - sind die Artikel und Bücher Nettlaus von grundlegender Bedeutung, vor allem die Studien zu Bakunins Allianz und der I. Internationale in Spanien (1925, 1930, 1969, 1971) sowie die entsprechenden Kapitel in Band vier seiner monumentalen Geschichte des Anarchismus (1981).

Eine Reihe allgemeiner Geschichten des spanischen Anarchismus bieten Zusammenfassungen der Bewegung im 19. Jahrhundert. Die lesbarste englischsprachige Darstellung ist sicherlich Murray Bookchin (1977). Ähnliche Sympathien für die Anarchisten drücken sich in den Überblicken von Juan Gómez Casas (1977) und César M. Lorenzo (1969) aus. Daneben hat Antonio Padilla Bolívar (1976) eine populäre Geschichte der Bewegung geschrieben. Reich an Details aus Originaldokumenten ist Eduardo Comín Colomer (1956). Dieses Buch sollte jedoch mit größter Vorsicht genossen werden angesichts der Tatsache, daß der Autor Beamter

⁷ Erschienen 1902 und 1923 wurde es 1974 mit einem Vorwort und Anmerkungen von José Álvarez Junco versehen neu aufgelegt. Der vorgesehene dritte Band über die Geschichte der anarchistischen Bewegung in den letzten Jahren des 19. und frühen Jahren des 20. Jahrhunderts wurde nie fertiggestellt. Einen Überblick über das Leben Lorenzos gibt José Álvarez Junco (1975).

⁸ Zu Nettlaus Werdegang siehe Arthur Lehning (1950) und Maria Hunink (1982).

des Franco Regimes war und ein entsprechend starkes anti-anarchistisches Vorurteil aufweist.

Die besten Publikationen zur Periode der I. Internationalen in Spanien sind: Juan Gómez Casas (1974), Miguel Izard (1973), Temma Kaplan (1977), Clara E. Lida (1972a), Casimir Martí (1959), eine hervorragende Studie zur Entstehung des Anarchismus in Katalonien, und die gewissenhafte Untersuchung von Josep Termes (1972).

Die Anarchisten des 19. Jahrhunderts tauchen auch in Büchern zur regionalen und nationalen Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung auf. So spielen sie eine Hauptrolle bei Diego Abad de Santillán (1962). Weit weniger Sympathien äußert die nichtsdestotrotz unerläßliche voluminöse Studie des marxistischen Historikers Manuel Tuñón de Lara (1972). Die weitaus abgewogenste und zuverlässigste Wertung der Rolle der Anarchisten in der Arbeiterbewegung enthält Benjamin Martin (1990). Regionalgeschichtliche Darstellungen geben Antonio M. Calero (1973), J.A. Durán (1977a), Juan Pablo Fusi (1975), Ignacio Olábarri (1978) und Xavier Paniagua/José A. Piqueras (Hg.) (1986).

Der dokumentarische Bestand zur Bewegung des 19. Jahrhunderts ist bedauerlich inadäquat. Glücklicherweise können Bereiche der institutionellen Geschichte der Spanischen Sektion der I. Internationale (Federación Regional Española - FRE) aus dem von Carlos Seco Serrano geduldig transkribierten und gesammelten Material rekonstruiert werden (1969, 1972f.). Die Verhandlungen des ersten FRE-Kongresses sind von V. M. Arbeola herausgegeben worden (1972). Dokumente dieser Epoche sind in Juan Gómez Casas (1974) enthalten, und Clara E. Lida hat verdienstvollerweise viele der von ihr im oben genannten Werk benutzten Primärquellen (1973) veröffentlicht.

Eine aktualisierte Bibliographie des veröffentlichten und unveröffentlichten Materials zum spanischen Anarchismus ist dringend notwendig. Bis dahin können wertvolle Hinweise zur Bewegung im 19. Jahrhundert in den folgenden Zusammenstellungen gefunden werden: Giralt i Raventos u. a. (1972); *L'anarchisme* (1982); René Lamberet, (1953, 1985); und Université de Toulouse-Le Mirail (1975).

3. Autobiographien und biographische Werke

Aus verschiedenen Gründen, darunter der Sorge, kein politisch verdächtiges Material zu hinterlassen, das zur Verfolgung von Freunden und Familienangehörigen führen könnte, haben nur wenige Aktivisten Tagebücher oder Memoiren über ihre Aktivitäten in der Zeit von 1868-1898 veröffentlicht. Die einzigen wichtigen autobiographischen Beiträge von Anarchisten sind Anselmo Lorenzo (1901/23), Juan

Montseny (1932) und Pedro Vallinas (1967). Hilfreich sind daneben die Memoiren von Nicht-Anarchisten aus dem Umfeld der Bewegung: Conrado Roures (1925) und F. Soldevila (1961).

Im Gegensatz zu Ländern wie Großbritannien, wo die Abfassung von Biographien und Memoiren einen respektablen Platz in der historiographischen Tradition einnimmt, haben sie in Spanien bislang nicht viel Aufmerksamkeit von seriösen Autoren auf sich gezogen. Während der Franco-Jahre, als Regime-Apologeten ihr Augenmerk auf "vorbildliche Persönlichkeiten" der spanischen Geschichte legten, waren Biographien nationaler Größen wie Francisco Franco und José Antonio Primo de Rivera in Mode. Die meisten sind allerdings durch ihre offensichtliche Nähe zur Politik des Regimes geprägt.

Spanische Autoren auf der Linken haben sich wegen des repressiven Klimas unter Franco und aus politischen Gründen biographischer Werke eher enthalten. Dies hat sich nach Francos Tod und insbesondere seit der Mitte der 80er Jahre zu ändern begonnen.⁹ Das richtungweisende Werk für diesen Trend ist die exzellente Biographie des radikalen Politikers Alejandro Lerro von José _lvarez Junco (1990). Juncos Arbeit ist kein Versuch traditioneller biographischer Literatur, in der das persönliche Leben des Individuums im Mittelpunkt steht, sondern verfolgt eine bewußt interdisziplinäre Herangehensweise, bei der die Person in Beziehung zu einem breiteren historischen Kontext interpretiert wird. _lvarez Junco gelingt dabei ein heikles Gleichgewicht, in dem er Einsichten in politische Bewegungen wie den Anarchismus bietet, ohne die Persönlichkeit von Lerro in der generellen Darstellung seiner Umgebung untergehen zu lassen.

Für spanische Anarchisten des 19. Jahrhunderts gibt es keine vergleichbare Biographie, was auch darin begründet liegt, daß sie kaum national bedeutende Persönlichkeiten hervorbrachten. Die wenigen Studien sind unvollständig und zwingen den Lesern zu ständiger Vorsicht angesichts pro-anarchistischer Einseitigkeiten der Autoren. Die beiden berühmtesten Anarchisten des 19. Jahrhunderts, Fermín Salvochea und Anselmo Lorenzo, haben allgemeine biographische Anerkennung - durch Federica Montseny (1977), Liarte (1991) und Rocker (1945) - erfahren. Wissenschaftlich seriöser sind die kürzlich erschienenen Studien über Fermín Salvochea und Ricardo Mella: Brey u.a. (1987), Moreno Aparicio (1982) und Fernández _lvarez (1990). Skizzen von mehr oder weniger bedeutenden libertären Persönlichkeiten kann man finden in: Morato (1972), Muñoz (1974) und Durán, (1977b).

⁹ In jüngster Zeit sind Biographien führender Anarchosyndikalisten wie Buenaventura Duruti, Angel Pestaña, Salvador Seguí und Joan Peiró erschienen. Jedoch existieren noch relativ wenige bedeutende Biographien solcher führender Figuren der Linken wie Largo Caballero, Federica Montseny und Juan Negrín.

Der Mangel an Biographien ist auch durch die sehr spärlichen persönlichen Dokumente - Briefwechsel oder Tagebücher - der Beteiligten zu erklären. Die vorhandenen dokumentarischen Fragmente werden in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen aufbewahrt, wobei die wahrscheinlich wichtigste und umfangreichste Sammlung im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam lagert. Das Aufsuchen folgender Archive ist darüber hinaus hilfreich: Biblioteca Arús (Barcelona), das Stadtarchiv von Barcelona (Arxiu Històric Municipal de Barcelona) und die Anselmo-Lorenzo-Stiftung (Fundación de Estudios Libertarios Anselmo Lorenzo) in Madrid.

Viele biographische Daten müssen aus in- und ausländischen anarchistischen Periodika zusammengesucht werden. In Spanien ist die von der Montseny-Familie (Juan, Federica und Soledad Gustavo/Teresa Mañé) lange betriebene Zeitschrift *La Revista Blanca* (1898-1905, 1923-1936) eine besonders reichhaltige Quelle für Portraits und persönliche Hinweise auf Anarchisten. Verstreute anarchistische Persönlichkeitsprofile können ebenso in der libertären Presse seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis in unsere Tage sowie in einzelnen spanischen Publikationen, die nach Francos Tod zu erscheinen begannen, gefunden werden.¹⁰

4. Regionalstudien und Mikrogeschichten

Seit dem 19. Jahrhundert sind regionale Unterschiede und nationalistische Bewegungen im Baskenland und in Katalonien - Gebiete mit einer langen Geschichte unterschiedlicher geographischer, kultureller, historischer und sozioökonomischer Bedingungen - wichtige Faktoren, die den Verlauf der spanischen Geschichte bestimmten, aber erst seit der post-frankistischen Ära dominieren regionale und lokale Studien spanische historiographische Interessen. Heute ist die Betonung von Provinz- und Regionalgeschichte größer denn je und wird durch die Vielzahl neuerer Arbeiten zum spanischen Anarchismus ausgiebig illustriert. Fast alle Neuererscheinungen konzentrieren sich auf die regionale oder lokale Ebene, wobei Kata-

¹⁰ Eine allgemeine Übersicht enthalten die Literaturverzeichnisse bei _lvarez Junco (1976) und Esenwein (1989). Eine umfassende Übersicht über anarchistische Periodika findet man bei Arbeloa (1970); vgl. auch Tavera (1979). Während der Franco-Diktatur hielt die libertäre Bewegung außerhalb Spaniens, insbesondere in Frankreich und Lateinamerika, die Erinnerung an die anarchistischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts wach in Publikationen wie *Cenit* (Toulouse), *Espoir* (Toulouse), *Umbral* (Paris) und *Reconstruir* (Buenos Aires). Seit den 70er Jahren können seriöse Beiträge zu den Anarchisten des 19. Jahrhunderts sowohl in populären als auch wissenschaftlichen Zeitschriften wie *Convivium* (Barcelona), *Historia 16*, *Tiempo de Historia* (Madrid), *Triunfo* (Madrid), *Recerques* (Barcelona) und *Serra d'Or* (Barcelona) gefunden werden. Unter den in Spanien seit 1975 erscheinenden anarchistischen Publikationen sind besonders Otero (ehem. *Ideas*, Barcelona) und CNT (Madrid) hervorzuheben.

lonien, Asturien, Galizien und Andalusien als diejenigen Regionen, in denen es eine bedeutende anarchistische Bewegung gab, das Hauptinteresse auf sich zogen.

Dieser aktuelle Trend hat sowohl positive wie negative Konsequenzen. Einerseits haben die Regionalanalysen präzise, klar umrissene Bilder der Vergangenheit geliefert, die unser Verständnis der komplexen Muster des Alltagslebens in einer spezifischen Lokalität, eingebettet (oder nicht eingebettet) in einen weiteren sozioökonomischen und politischen Prozeß, der die verschiedenen Teile Spaniens auf nationaler Ebene verbindet, bereichert haben. Andererseits sind zumindest hinsichtlich der nationalen Bewegungen einige deutliche Probleme mit dieser Art von Geschichtsschreibung verknüpft. Erstens tendiert die Betonung der Besonderheiten einer Region dazu, die Lokalgeschichte als autonom zu betrachten und dabei die existierenden Verbindungen zu dem umfassenderen wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen System, dessen integraler Teil sie bildet, zu vernachlässigen.¹¹ Eng begrenzte Untersuchungen, die nur einzelne Details einer lokalen Erfahrung untersuchen, sind zudem schwer in einen komparativen Rahmen einzufügen. Dies könnte auf längere Sicht dazu führen, daß vergleichende Erklärungen sowohl innerhalb Spaniens wie länderübergreifend immer seltener werden.

Unter den jüngeren Werken, die beides, die Stärken und Schwächen des aktuellen Forschungsstandes, repräsentieren, finden sich: Abello i Güell (1987); Cuadrat (1976); Duarte i Montserrat (1988); Olivé Serret (1977); Moreno Saez u.a. (1986); Barrio Alonso (1982, 1988); Sevilla Guzmán/Heisel (Hg.) (1988); Maurice (1990).

Nicht selten steht der Anarchismus im Zentrum von thematisch breiter angelegten Regionalstudien, z.B. zu sozioökonomischen Bedingungen und Arbeitsbeziehungen. In diesem Bereich ist España (1984) unverzichtbar, wo Balcells einen interessanten Beitrag über die Beziehung zwischen katalanischem Nationalismus und Anarchismus beigesteuert hat,¹² sowie des weiteren Balcells (1983), Calero Amors (1976) exzellente Synopse des andalusischen Zusammenhangs, die Aufsatzsam-

¹¹ Neben dem Hauptproblem der Mikrogeschichte, daß diese kaum den Provinzhorizont überschreitet, kann man eine starke Tendenz innerhalb der Regionalgeschichte feststellen, die Bedeutung der Politik zu übersehen. Es wurde sogar behauptet, die Besonderheiten von Dörfern und Städten innerhalb der verschiedenen Regionen bildeten eine unüberwindliche Barriere für supraregionale Einflüsse, die eine nationale Bewegung unmöglich machen würden (vgl. z.B. Radcliff [1990]). Doch selbst wenn wir die einzigartigen Traditionen und Bräuche der Arbeiterkulturen akzeptieren, besteht immer noch genügend Grund zur Annahme, daß diese regionalen Bewegungen "Universalien" sowohl einer Welt der Arbeiterklasse wie eines umfassenderen kulturellen Nährbodens, der die spanische soziale Lebenswelt dominierte, enthalten.

¹² Die "nationale Frage" und ihre Beziehung zur spanischen Arbeiterbewegung ist sorgfältig aufgearbeitet in *Le mouvement social* (Nr. 128, Juli-September 1984) mit Beiträgen von Michel Ralle, Alvarez Junco u.a.

lung von G. Brey (1984), López González/José García Lasasosa (1982) und schließlich Peiró Arroyo/Pinilla Navarro (1981).

5. Ländliche Rebellion und Terrorismus

Wie bereits festgestellt, hat die anarchistische Gewalt in ihrer extremen Phase während der 1880er und 90er Jahre die Aufmerksamkeit zahlreicher Historiker bestimmt. So ist es auch wenig überraschend, daß sich die Mehrheit der Studien auf eine oder mehrere der umstrittenen Episoden dieser Epoche konzentrieren: den Skandal um die "Schwarze Hand" (Mano Negra) 1883, den Aufstand von Jerez 1893, die Attentate der 1890er Jahre und die Montjuich-Affaire 1896-97.

Obwohl die Mano Negra und der Jerez-Aufstand oft als klassische Beispiele für ländliche Revolten und Revolutionen angesehen wurden, ist ihr genauer Platz in der Geschichte des Anarchismus heiß umstritten. Im Fall der Mano Negra bewegt sich die Kontroverse um mehrere Probleme. Beim ersten Ausbruch des Skandals behauptete die spanische Regierung, es handele sich um einen Geheimbund in der damaligen anarchistischen Organisation, der FTRE (Federación de Trabajadores de la Región Española), der für eine Serie von Raubdelikten und brutalen Morden im Raum von Cádiz verantwortlich sei. Die FTRE-Führung stritt diese Anschuldigungen ab und entgegnete ihrerseits, die Mano Negra sei eine Erfindung der Regierung. Die Frage der realen Existenz der Mano Negra hat stets das Forscherinteresse geweckt. In den späten 1960er Jahren machte Iris Zavala, eine Mitarbeiterin der Historikerin Clara E. Lida, die Zufallsentdeckung eines Dokuments, bei dem es sich anscheinend um die Originalstatuten besagter Organisation handelte. Nachdem Lida sie als authentisch erklärte, behauptete sie dann (1972b), daß es sich um eine widerspenstige Strömung innerhalb der FTRE gehandelt habe, die ihre Vorläufer in den bäuerlichen Geheimbünden der FRE während der harten Repressionsphasen hatte.

Obwohl Lidas Interpretation durch die Arbeit von Demetrio Castro Alfín (1986) gestützt wurde, stellten sie eine Reihe anderer Historiker in Frage, wozu vor allem Glenn A. Waggoner (1972) und George Esenwein (1989) gehören. Letzterer vertritt die Auffassung, daß die Statuten sehr wahrscheinlich von der Regierung gefälscht wurden und als Vorwand für die Niederschlagung der organisierten Arbeiterbewegung in der Region Jerez dienten. Esenwein führt dazu weiter aus, daß die kriminelle Art der Mano Negra nicht zu der überwiegenden Mehrheit der FTRE-

Mitgliedsorganisationen paßte, auch wenn Konspiration durchaus zu den akzeptierten Formen der politischen Opposition linker Parteien gehörte.¹³

Die Historiker sind ebenso gespalten über die Frage, ob es sich beim Aufstand von Jerez 1892 tatsächlich um eine anarchistisch inspirierte oder eher um eine isolierte Aktion handelt, die nicht als repräsentativ für die Bewegung angesehen werden kann. Die einen sehen im Gefolge von Díaz del Moral, Brenan und Hobsbawm darin ein klassisches Beispiel für eine millenaristische Revolte: ein irrationaler Ausbruch von Aggression, hervorgerufen durch die düsteren Bedingungen in der Region. Im Gegensatz dazu argumentiert Esenwein, daß der Aufstand von Jerez ein Ausdruck "rationaler" Gewalt darstellt, mit dem die aufständischen Arbeiter in dieser Nacht ihre Genossen aus dem örtlichen Gefängnis befreien wollten.¹⁴

Weniger problematisch für die Geschichtsschreiber ist die Serie von Terroraktionen im Gefolge der Revolte von Jerez.¹⁵ Obwohl die Aktivisten, welche sich der physischen Gewaltanwendung verschrieben, in der Minderheit waren, wurden die Anarchisten in den frühen 1890er Jahren überall mit dem terroristischen Etikett stigmatisiert.¹⁶ Die spektakulärsten Terroraktionen dieser Zeit inklusive der Bombenattentate auf das Barcelonaer Opernhaus 1893 und die Fronleichnamsprozession 1896 werden in den Werken von Esenwein (1989) und Núñez Florencio (1983) behandelt.¹⁷

¹³ Die Bibliographie zur Mano Negra ist breit. Unter den zeitgenössischen Beiträgen ist besonders der liberale *El Imparcial* (Madrid) und das anarchistische Blatt *La Revista Social* (Madrid) zu nennen. Zusätzlich zu den hier genannten Forschungen vgl. auch Maurice (1982).

¹⁴ Selbst die Details der Geschehnisse dieser Nacht des 8. Januar 1892 bleiben umstritten. Zeitgenössische Zeitungsartikel geben widersprüchliche Informationen. Während anarchistische Publikationen die Anzahl der beteiligten Landarbeiter mit 300 bis 400 angeben, schätzt die bürgerliche Presse sie auf mehrere Tausend (vgl. beispielsweise Aguilar Villagrán [1984]).

¹⁵ Zur Diskussion um die Beziehung von Gewalt und anarchistischer Bewegung siehe Esenwein (1989), S. 166-188, Bernecker (1982) und Linse (1982).

¹⁶ Dem brillianten italienischen Kriminologen Cesare Lombroso und anderen folgend, die das Bild des Anarchismus als eines Produkts krimineller Gesinnung popularisierten, begann eine Reihe liberaler Politiker zu argumentieren, daß Anarchisten keine wirklichen politischen Revolutionäre seien. Mit dieser Definition glaubten sie, die anarchistische Frage von Regierungsangelegenheiten trennen zu können. Anarchistische Aktivitäten sind nach dieser Auffassung am besten als kriminelles Handeln zu begreifen und daher sei es Sache der Gerichte und spezieller Psychologen - nicht jedoch der Regierung -, dem anarchistischen Problem abzuhelpfen. Diese These Lombrosos wurde trotz breiter Publizität in der spanischen Presse von den Behörden nicht übernommen. Innerhalb der anarchistischen Bewegung versuchte Ricardo Mella in seiner Polemik "Lombroso y los anarquistas" (1896), diese Behauptung von den Anarchisten als geborenen Kriminellen zu widerlegen.

¹⁷ Das Literaturverzeichnis von Núñez Florencio enthält alle wichtigen Quellen und Literaturangaben. Für Nicht-Spanier sind seine Angaben zu Doktorarbeiten über dieses Thema an spanischen Universitäten in den 70er und 80er Jahren besonders hilfreich. Joaquín

6. Ideengeschichte

Die intellektuellen Aspekte der anarchistischen Bewegung, insbesondere in Bezug auf die Entwicklung der anarchistischen Lehre, sind Gegenstand mehrerer wichtiger Monographien. Die Verbindungen zwischen föderalistischer Theorie und Anarchismus wurden bei Jutglar (1966), Termes (1976) und Trujillo (1967) behandelt. Der ehrgeizigste Versuch, den Anarchismus im Kontext der verschiedenen geistigen Strömungen Spaniens zu sehen, ist Juan Montsenys zuerst in La Revista Blanca zwischen 1900 und 1902 als Serie erschienene Arbeit "La evolución de la filosofía en España", die gekürzt und mit einer exzellenten Einführung von Rafael Pérez de la Dehesa versehen (1968) wiederaufgelegt wurde.

Die vollständigste Bibliographie zu den wichtigsten geistigen Strömungen des Anarchismus enthält _lvarez Junco (1976). Esenwein (1989) bietet eine vielschichtige intellektuelle Geschichte des spanischen Anarchismus. Neben der narrativen Darstellung der entsprechenden historischen Ereignisse erläutert der Autor die Wendungen in der anarchistischen Theoriebildung im Zusammenhang des allgemeinen sozialen, ökonomischen und politischen Kontextes des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Spanien. Das Theoriegebäude des führenden anarchistischen Denkers der Epoche, Ricardo Mella, wird bei Esenwein und bei Augustí Segarra (1977) abgehandelt.

Obwohl nach Auffassung der Anarchisten der Fortschritt der Ideen nur durch einen dialektischen Prozeß erreicht werden kann, führten ideologische Differenzen in der Regel zu Spaltungen der Bewegung. Max Nettlau, Abad de Santillán und Esenwein diskutieren in ihren oben erwähnten Werken die grundlegenden Auswirkungen des Ideenstreits auf die Bewegung insgesamt. Jordi Piqué i Padró (1989) zeigt in seinem kurzen Beitrag, wie sich der heftige Streit zwischen den Anarchokollektivisten und Anarchokommunisten in Katalonien 1881 bis 1891 abspielte.

7. Kultur: Erziehung, Literatur und Kunst

Der möglicherweise wichtigste kulturelle Beitrag der Anarchisten sind ihre Ideen und Programme zu Erziehungsfragen. Unter anderem aus dem Glauben an die Bedeutung der Erziehung zur Emanzipation des Individuums heraus legten die Anarchisten großen Wert auf Alphabetisierung und insbesondere auf ihr Konzept der "integralen Erziehung" zur Entwicklung der intellektuellen und physischen Fähigkeiten des Einzelnen. Berührungspunkte mit säkularen und rationalistischen Ideen

Romero Maura hat dazu eine hervorragende Studie (1968) geschrieben, in der er diese terroristischen Vorfälle in Verbindung bringt mit den Terrorwellen in Barcelona während der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts.

ebenso wie mit Rousseaus Konzept der menschlichen Natur verbinden anarchistische Pädagogen sowohl mit der romantischen wie mit der aufklärerischen Tradition. Die ausgearbeitetsten Darstellungen anarchistischer Erziehungsvorstellungen findet man in den Schriften von Ricardo Mella, weithin als Spaniens originellster anarchistischer Denker angesehen, und in den Reformanstrengungen von Francisco Ferrer y Guardia, der nicht nur wegen seiner bilderstürmerischen Erziehungsmethoden (z.B. La Escuela Moderna), sondern auch wegen seiner Märtyrerrolle während der "Semana Trágica" (Tragische Woche) im Jahre 1909, als er von der spanischen Regierung hingerichtet wurde, Berühmtheit erlangte. Mellas über lange Zeit ausgearbeitete Ideen zur Erziehung sind in dem Sammelband "Cuestiones de Enseñanza Libertaria" (1913) zusammengestellt, dessen Neuausgabe (1979) mit einer nützlichen Einführung von Carmen Sobrino versehen ist. Francisco Ferrers Bildungsphilosophie ist in seinem, seit 1900 in vielen Auflagen und Sprachen erschienenen, Buch "La Escuela Moderna" zusammengefaßt. Die beste Sekundärliteratur zu dem Thema verfaßten Carolyn P. Boyd (1976), Angel J. Cappelletti (1980) und Clara E. Lida (1971).

Die literarische Produktion der Anarchisten im 19. Jahrhundert war wahrlich erstaunlich. So wurden zwischen 1885 und 1900 nicht weniger als zwei Dutzend verschiedene anarchistische Zeitschriften und Zeitungen herausgegeben. Auch wenn die meisten kurzlebig und von uneinheitlicher Qualität waren, ragen die Monatszeitschrift *Acracia* (Barcelona) und die wöchentlich erschienenen *La Revista Blanca* (Madrid) und *El Productor* (Barcelona) als bedeutende literarische Errungenschaften heraus. Außer einem Forum für die politischen Debatten der Zeit bieten sie einen Einblick in die führenden europäischen Denker jener Tage. Sie brachten der spanischen Arbeiterklasse die Werke von William Morris, Herbert Spencer, Friedrich Nietzsche und Henrik Ibsen näher.

Wie die argentinische Forscherin Lily Litvak (1981) in dem ersten umfassenden Überblick zur anarchistischen Kultur gezeigt hat, bestand anarchistische Literatur aus weit mehr als Zeitungen und Zeitschriften.¹⁸ Theaterstücke, Gedichte, Lieder, Kurzgeschichten und Romane wurden in großer Anzahl und unterschiedlichsten Formen produziert (Litvak hat eine Sammlung dieser Schriften [1982] veröffentlicht). Auch wenn viele eine revolutionäre Botschaft vermitteln, so gab es ebenso schlichte moralische Erzählungen (eine Art anarchistische Groschenromane). Andere wiederum spiegelten den unerschütterlichen anarchistischen Glauben in die Wissenschaft wider.¹⁹

¹⁸ Bezüglich der anarchistischen Kultur in Spanien und anderswo in Europa vgl. auch Maurice, Magnien und Bussy Genevois (1990).

¹⁹ Als Positivisten glaubten die spanischen Anarchisten, daß Sozial- und Naturwissenschaften eine Erkenntnisbasis für die zukünftige Gesellschaft lieferten.

Da so wenig bekannt ist über die Verbindungen der spanischen Künstler und der anarchistischen Gruppen um die Jahrhundertwende, sind wir der amerikanischen Kunsthistorikerin Patricia Leighten (1989) zu besonderem Dank verpflichtet, die uns das wohl vollständigste Bild davon geliefert hat. Auch wenn sie sich auf Picasso konzentrierte, so hat sie daneben eine Menge Material über das soziale Leben der Schriftsteller und Künstler geliefert, die zu dieser Zeit mit dem Anarchismus kokettierte. Pio Baroja und Isidre Nonell seien als zwei Beispiele für diese Gruppe erwähnt. In der Auswertung der Fragmente der von ihr entdeckten literarischen Nachweise überzeugt Leighten mit ihrer These, daß der Anarchismus eine der wichtigsten Inspirationsquellen für Picasso und seiner künstlerischen Bohème-Umgebung war. Andererseits beruht ihre Behauptung, Picassos Nähe zu anarchistischen Ideen hätte wesentlich seine spätere künstlerische Entwicklung beeinflusst, mehr auf ihren Annahmen als auf empirischer Evidenz.²⁰

Lily Litvaks faszinierender Überblick über die libertäre Kultur (1981) füllt zusammen mit der Begleitstudie (1988) eine wichtige Lücke in der Geschichte der anarchistischen Kultur. Dank dieser Arbeiten wissen wir inzwischen eine Menge über die verschiedenen Genres anarchistischen Kunstschaffens. Im Unterschied zu radikalen Malern wie Picasso, die nicht explizit politische Auffassungen in ihrem Werk ausdrücken wollten, steckten anarchistische Künstler ihre gesamten kreativen Energien in den Dienst der revolutionären Bewegung. Daher waren ihre Bilder, Photos und Lithographien auch nicht zum Verkauf auf dem Markt gedacht. Statt dessen dienten sie der Titelblattgestaltung libertärer Magazine und Zeitungen oder der Illustration anarchistischer Propaganda. Anders als Leighten unterscheidet Litvak sorgfältig zwischen militanten Künstlern und der professionellen Künstlerschicht mit informellen Beziehungen zur anarchistischen Bewegung. Auf diese Weise verdeutlicht sie die hohen Barrieren zwischen der anarchistischen Künstlerwelt, deren Mitglieder bewußt zu einer reinen revolutionären Arbeiterkultur beitrugen, und Picassos exzentrischem Milieu.

8. Fin de siècle-Anarchismus

Die nationale intellektuelle und psychologische Krise im Gefolge des "Desasters von 1898" [span. Niederlage im Krieg gegen die USA, Anm. der Red.] schuf die Entstehungsbedingungen für eine kleine und kurzlebige anarchistische Bewegung in den Mittelklassen. Avantgarde-Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle - Azorín, Pío Baroja und Ramiro de Maeztu gehörten dazu - widmeten sich der Lektüre von Nietzsche, Ruskin, Morris, Max Stirner und Henrik Ibsen und koket-

²⁰ Hier wird anarchistische Kunst mit jeglicher Form gewaltsamer Herausforderung bestehender ästhetischer Konventionen in dieser Zeit gleichgesetzt.

tierten für kurze Zeit mit dem Anarchismus. Die wenigsten wurden jemals Aktivistinnen - die meisten bedauerten die Gewalt und suchten nicht die Überwindung des Systems -, nahmen jedoch eine komplexe und vielgestaltige anarchistische Attitude an, die der libertären Bewegung eine zuvor nicht gekannte intellektuelle Dynamik verlieh.²¹

Dieses kurze und interessante Zwischenspiel in der anarchistischen Geschichte hat vor allem Literaturwissenschaftler angezogen, die sich für die Ursprünge und Entwicklungsverläufe des "Modernismo" interessierten: Alvarez (1977), Pérez (1986), Díaz-Plaja (1966), Litvak (1975) und Sobejano (1967).

Um die Jahrhundertwende wandte sich eine wachsende Zahl spanischer Anarchisten der Strategie und Taktik einer neuen revolutionären Theorie zu: dem Anarchosyndikalismus. Diese neue Doktrin markiert einen Wendepunkt in der weiteren Entwicklung.²² Von nun an bis zum Bürgerkrieg (1936-39) entwickelte sich der Anarchismus zu einer führenden politischen Kraft Spaniens. Verschiedene wichtige Arbeiten behandeln die Herausbildung des Anarchosyndikalismus mit besonderer Betonung seines Einflusses in der katalanischen Arbeiterklasse: Bueso (1976), Cuadrat (1976), Romero Maura (1975), Ullman (1968 und 1972).

9. Neue geschichtswissenschaftliche Forschungsrichtungen

Ohne in eine Diskussion über aktuelle historiographische Kontroversen einzutreten, können wir feststellen, daß die geführten Debatten eine generelle Metamorphose in der Praxis der Geschichtsschreibung widerspiegeln. Aufkommende revisionistische Schulen wie die, die als "linguistische Wendung" bezeichnet wird, sind Antworten auf die Schwierigkeiten, die als Ergebnis eines Paradigmenwechsels in der Erforschung der Geschichte entstanden sind.²³ Was diese neuen geschichtswissenschaftlichen Methoden letztlich für die Erforschung des Anarchismus bedeuten werden, bleibt zu sehen. Vielleicht eröffnen sich darüber neue Untersuchungswege, die ein genaueres und differenzierteres Verständnis des Anarchismus ermöglichen.

²¹ Seit die meisten Anarchisten einen strengen Sinn für Klassenidentität und Arbeitermentalität entwickelten, waren sie unversöhnliche Gegner intellektueller Mittelklassentrends geworden. So hatte der abstrakte literarische und philosophische Stil der Salon-Anarchisten für die durchschnittlichen anarchistischen Gewerkschafter kaum eine Bedeutung.

²² Ungefähr zehn Jahre waren nötig, bis der Anarchosyndikalismus in Spanien Fuß fassen konnte. Formell begann er mit der Gründung der Confederación Nacional del Trabajo (CNT) 1910 und erreichte seinen Höhepunkt während des Bürgerkrieges.

²³ Die sogenannte "linguistische Wendung" zielt auf linguistische Theorien - wie die von de Saussure - als Versuch, die Bedeutung von Sprachstrukturen bei der Herausbildung von politischen und sonstigen Diskursen zu verstehen. Dieser Trend verdankt sehr viel der Pionierarbeit von Gareth Stedman Jones (1983); vgl. auch John E. Toews (1987).

Es könnte aber auch zu einem weniger kohärenten Bild führen, als wir gegenwärtig haben. Im folgenden wird ein kurzer Überblick über einige neue historische Methoden gegeben, die zumindest außerhalb Spaniens an Einfluß auf Untersuchungen zum spanischen Anarchismus gewinnen.

10. Die Geschlechterfrage

In jüngster Zeit ist der Frauengeschichte und insbesondere der Rolle des Geschlechts ("Gender") als Kategorie historischer Analyse größere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Bislang wurden allerdings nur wenige Versuche unternommen, diese neue Perspektive auf die spanischen Anarchisten anzuwenden.

Die anarchistische Suche nach der Moderne zielte auf eine Neudefinition der Beziehungen von Männern untereinander, von Männern und Frauen und von Erwachsenen und Kindern. Unter Zurückweisung der patriarchalischen Familie, wie sie von der katholischen Kirche verkündet wurde, suchten die Anarchisten nach gemeinschaftlichen sozialen Strukturen, in denen es für alle, Frauen eingeschlossen, möglich sein sollte, ihre Individualität auszuleben. Durch die Entwicklung eigener sozialer Formen und die Schaffung ihres eigenen kulturellen Rahmens erweiterten die Anarchisten die Möglichkeiten weiblicher Teilhabe am öffentlichen Leben. Darüber hinaus verbreiteten die anarchistischen Publikationen Informationen nicht nur der spanischen, sondern der europäischen und amerikanischen Frauenbewegung. Doch bedeutet der fortschrittliche Standpunkt der Anarchisten in der Frauenfrage zu dieser Zeit nicht, daß sie Frauen gleich behandelten oder daß man ihre Sicht mit derjenigen heutiger Feministinnen vergleichen könnte. Die Realität der Berichte zeigt, daß sich die Libertären im Prinzip uneingeschränkt gegen jede hierarchische Gliederung der Gesellschaft nach rassischen, geschlechtlichen oder Klassengesichtspunkten aussprachen, das Verhalten der anarchistischen Männer dieser Rhetorik jedoch selten entsprach.

Die Beziehung zwischen anarchistischer Theorie und Praxis ist komplex, und man sollte dabei nicht vergessen, daß bei aller anarchistischer Kritik an bestehenden sozialen Normen die Anarchisten selbst zum überwiegenden Teil in einer Gesellschaft lebten und arbeiteten, die von anderen kulturellen Werten bestimmt war.²⁴

²⁴ Die neuesten Arbeiten Temma Kaplans weisen in eine andere Richtung. Nach ihr verhinderten die starken nicht-anarchistischen kulturellen Einflüsse, daß sowohl anarchistische Männer wie Frauen überlieferte soziale Praktiken in solche, die der anarchistischen Lehre entsprachen, verwandeln konnten. Auf die Geschlechterverhältnisse traf dies besonders zu. Kaplan vertritt die These, daß anarchistische Frauen im 19. Jahrhundert, die wie Teresa Claramunt oder Soledad Gustavo aus einer feministischen Perspektive schrieben, das feministische Bewußtsein nicht förderten, da sie den Männern darin folgten, die revolutionäre Bewegung müßte durch Gewerkschaften und ähnliche männerdominierte

Dies läßt bei aller Schwierigkeit des empirischen Beweises verstehen, warum die anarchistischen Männer meist dabei scheiterten, alternative Geschlechterbeziehungen im libertären Sinne zu entwickeln. Selbst wenn ein Anarchist sakrosankte Normen wie die Ehe ablehnte, zeigte sein häusliches Verhalten gegenüber seiner compañera oft doch die Eingebundenheit in das Wertesystem der traditionellen spanischen Gesellschaft, in der Geschlechterdifferenzen sich z.B. in einer generellen Arbeitsteilung manifestierten. Wahrscheinlich haben auch andere Gewohnheiten und Gebräuche der spanischen Gesellschaft die Verhaltensweisen in anarchistischen Familien geprägt. So teilten anarchistische Männer mit der überwältigenden Mehrheit der spanischen Linken die Auffassung, daß Katholizismus mit reaktionärer Politik gleichzusetzen sei, ohne sich darüber im Klaren zu sein, bis zu welchem Grad Kirchenwerte ihre eigenen Sichtweisen bestimmten. Nach Temma Kaplan sind es die von der katholischen Erziehung vermittelten unbewußten Vorurteile und Mentalitäten der anarchistischen Männer, die "die anarchistischen Ideale der Gleichheit und Menschenwürde untergruben". Dasselbe kann zweifellos von den Frauen in anarchistischen Haushalten gesagt werden.

Mit dem Hauptaugenmerk auf Geschlechterfragen interessiert sich Kaplan ebenso für die Geschichte linker Aktivistinnen, die traditionell an den Rand der größeren politischen und sozialen Bewegungen gedrängt wurden. Zu diesem Zweck folgt sie Edward Thompson, Eric Hobsbawm und anderen marxistischen Sozialhistorikern mit deren Betonung der menschlichen Akteure und des Klassenbewußtseins beim Studium der Geschichte.²⁵ Kaplan will damit begründen, daß dank der Existenz dessen, was sie als "weibliches Bewußtsein" identifiziert hat, spanische Frauen aktive Akteure hinsichtlich der Bestimmung und Schaffung ihrer eigenen "Geschlechter"räume in der Gesellschaft waren. Vornehmlich aus diesem Grund sagt sie weiterhin, daß Frauen als Haupt- statt Nebendarstellerinnen in der Geschichte betrachtet werden sollten. In dieser Argumentationslinie zielt Kaplan auf eine Erweiterung des Politikbegriffs, bei der sie deutlich den populären feministischen Slogan der 70er Jahre "das Persönliche ist politisch" beschwört. In dieser Sicht umfaßt politisches Leben weit mehr als Regierungs- und Staatsangelegenheiten - oder im anarchistischen Falle Organisation von Gewerkschaften. Zum politischen Prozeß gehören ebenso Aktivitäten jenseits der offiziellen Kanäle.²⁶ Kaplan

Organisationen vorangetrieben werden, und so nicht die Notwendigkeit sahen, "eigene neue Institutionen für Frauen innerhalb des Anarchismus zu schaffen".

²⁵ Damit ist die Auffassung gemeint, daß jedes Individuum eine Rolle im Prozeß der "Gestaltung der Geschichte" ungeachtet des zugeschriebenen Status in der Gesellschaft spielt.

²⁶ Vgl. Kaplan (1982). Ihr neuestes Buch (1992) ist eine Synthese ihrer Arbeiten dazu im Verlaufe der vergangenen Dekade.

zufolge ist die Solidarität der Frauen in öffentlichen Demonstrationen, Streiks und anderen soziopolitischen Ritualen Beweis ihrer Politisierung.

Bislang haben Kaplans Analysen mehr versprochen, als sie halten konnten. Ein ernsthaftes Problem ist ihre Tendenz, die Gegenwart in die Vergangenheit hinein-zuprojizieren und darüber die Geschichte des Anarchismus entsprechend ihres eigenen Verständnisses aktueller sozialer Probleme zu interpretieren. Im Ergebnis werden Anarchisten gemäß heutiger Standards und nicht derjenigen ihrer eigenen historischen Epoche beurteilt. Auch Kaplans Konzept des weiblichen Bewußtseins und ihre Versuche, dieses mit dem Anarchismus zu verknüpfen, müssen sich schon deshalb Kritik gefallen lassen, weil kaum ein solider Nachweis für eine solche Beziehung existiert. Nichtsdestotrotz enthalten Kaplans Aussagen über die politische Kultur eine Reihe anregender Fragen hinsichtlich der Annahmen traditioneller Arbeitergeschichtsschreibung und schon aus diesem Grunde sollten ihre Argumente weiter in Betracht gezogen werden.

11. "Alte" und "neue" Geschichtsschreibung

Das in den letzten Jahren gestiegene Interesse an Kulturgeschichte hat zu einem fruchtbaren Austausch zwischen Historikern und Anthropologen geführt. Dieser Dialog war in der Vergangenheit dadurch erschwert, daß Anthropologen in ihrer ethnographischen Arbeit selten historische Faktoren berücksichtigten, während die meisten Geschichtswissenschaftler die Bedeutung der anthropologischen Perspektive übersahen. Die Pionierarbeiten von George Collier (1987), J. R. Corbin (1993), Temma Kaplan (1977, 1992) und Jerome Mintz (1982) zeigen dagegen nicht nur die Möglichkeit, sondern in vielen Fällen auch die Wünschbarkeit einer Zusammenarbeit dieser beiden Disziplinen.²⁷

²⁷ Dies soll durch folgendes Beispiel veranschaulicht werden. Konventionelle Historiker haben oft in allgemeinen Kulturmerkmalen das Phänomen festgestellt, daß Spanier zu einem intensiven Sozialleben in Cafés, Clubs und Kneipen neigen, ohne aber die weiteren Auswirkungen dieser Beobachtung zu analysieren. So stellte Gerald Brenan den Beitrag der unter dem Namen "Tertulia" bekannten spanische Gewohnheit zur anarchistischen Aktivität in den Städten und Dörfern fest, ohne jemals zu erklären, warum dies so war. Auf der anderen Seite würden zeitgenössische Sozialanthropologen argumentieren, daß zum Verständnis der Tertulia als zentralem Bestandteil des anarchistischen politischen Lebens im 19. und 20. Jahrhundert diese in Zusammenhang mit einer allgemeinen kulturellen Struktur oder einem Gedankensystem gebracht werden müßte. So betont beispielsweise J. R. Corbin für den andalusischen Fall, daß die Veranstaltung einer Tertulia in einem öffentlichen Raum insofern politisch relevant ist, als dies eine Form der Herrschaft über diesen Raum oder die Kritik der Herrschaft über diesen Raum durch andere bedeutet.

Konventionelle historische Schriften betonen die Bedeutung sowohl der offiziellen wie der inoffiziellen Quellen, sei es in Form öffentlicher Dokumente über Ereignisse oder Originaltexte, die den Ideen und Überzeugungen der tatsächlichen historischen Akteure Ausdruck verleihen. Wie wir im Fall der spanischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts gesehen haben, sind diese Dokumente häufig gänzlich unzureichend. Berichte sind kaum zu erhalten, und der Mangel an sogenannten harten Daten (Gewerkschaftsstatistiken, Mitgliederlisten anarchistischer Vereinigungen usw.) schafft ernsthafte Probleme für die Historiker, die auf diese Art von Daten bauen.

Neuere geschichtswissenschaftliche Methoden wollen diesem Problem auf zwei Wegen begegnen, indem sie sowohl neue Arten von Quellen auffinden als auch "alte" Quellen neu oder anders interpretieren.²⁸ Ein Beispiel für letzteres ist die Arbeit des französischen Kulturhistorikers Roger Chartier. Für seinen kulturhistorischen Ansatz ist zentral, daß veröffentlichte Texte am besten unter Berücksichtigung einer Reihe von Faktoren verstanden werden können, die von der traditionellen Geschichtswissenschaft bisher ignoriert wurden. Anstelle einer bloßen Textlektüre als Wiedergabe der Sicht eines Individuums von einem Gegenstand zu einem bestimmten Zeitpunkt betont Chartier, sie sollten unter Rücksicht auf die Intention des Autors, das Publikum, für das er verfaßt wurde, und die Produktions- und Verbreitungsmethode "gelesen" werden.²⁹

Andere Historiker benutzen die linguistische Theorie, um neue Perspektiven auf historische Texte und Kontexte zu gewinnen. Der amerikanische Geschichtstheoretiker Dominick La Capra versucht eine Reinterpretation der Geschichte über die Herausarbeitung zugrundeliegender Strukturen historischer Texte. Aus einer anderen Perspektive sieht der britische Historiker Gareth Stedman Jones die Sprachwissenschaft als grundlegendes Werkzeug für historische Analysen.³⁰

²⁸ Die amerikanische Historikerin Joan C. Ullman wies auf einen ähnlichen Punkt hin, als ihre Untersuchungen des Phänomens des Antiklerikalismus in Spanien sie zu der Schlußfolgerung brachten, daß ein so "facettenreiches und wandelbares Phänomen" Anleihen aus Theorien und Methoden der Sozialwissenschaften erfordere.

²⁹ Im spanischen Fall könnte eine solche linguistische Analyse zu einigen Ergebnissen insbesondere bei einer Anwendung auf regionale Sprachen führen. So ist von katalanischen Anarchisten beispielsweise bekannt, daß sie Katalanisch dem Kastilischen vorzogen. Doch selbst populäre katalanische Veröffentlichungen wie José Lluana y Pujols "La Tramontana" schienen nicht mit kastilischen Zeitungen wie *El Productor* zu konkurrieren, die vom selben Publikum gelesen wurden. In geringerem Maße waren Dialekte wie das Galizische oder das Valenzianische unter den dortigen Anarchisten ebenfalls sehr geläufig.

³⁰ Die bis heute ehrgeizigste Anstrengung, linguistische Modelle auf die Untersuchung des Anarchismus anzuwenden, wurde von Richard D. Sonn (1989) unternommen. Ich weiß von keiner vergleichbaren Arbeit über den spanischen Anarchismus.

Eine andere Infragestellung traditioneller Geschichtswissenschaft scheint von denjenigen zu kommen, die den Gesichtskreis der Geschichtsschreibung auf neue, bisher marginalisierte Akteure ausdehnen möchten. Manche, darunter die genannte Temma Kaplan und die Forscher im Gefolge der US-Sozialhistorikerin Joan Scott, versuchen dies über die Umstrukturierung und/oder Umwandlung der älteren historischen Erklärungsmuster.³¹

12. Das Ende konventioneller Geschichtsschreibung?

Der wachsende Verlaß auf Theorien, die aus anderen Disziplinen als der Geschichte abgeleitet wurden, hat seine offenkundigen Nachteile. Dies gilt besonders für Untersuchungen, die sowohl ihr methodologisches wie interpretatives Gerüst aus der Anthropologie, Soziologie, Sprachwissenschaft und Literaturtheorie bis zu einem Ausmaß entlehnen, daß sie keinen Unterschied mehr zwischen diesen Disziplinen und der Geschichtswissenschaft machen. Damit verbunden taucht das Problem auf, daß neuere Geschichtswissenschaften die "älteren" nicht einbinden können, da ihre jeweiligen Diskurse auf grundlegend andere Fragen zielen, die umgekehrt auch andere Arten von Antworten erfordern.

Vor dem Hintergrund, daß Sozialhistoriker die ausdauerndsten Kritiker traditioneller Methoden des Geschichtsverständnisses gewesen sind und ihre Zahl beständig steigt, ist abzusehen, daß wir immer mehr Untersuchungen bekommen werden, die, wenn auch nicht völlig losgelöst von der Politik, ihr Hauptaugenmerk auf soziokulturelle Faktoren legen. Temma Kaplans jüngste Arbeit über Symbole und Rituale der Arbeiterbewegung in Barcelona ist ein solcher Fall. Ihre Einschätzung der öffentlichen Demonstrationen in Barcelona zwischen 1890 und 1936 scheint mehr darauf gerichtet, einige grundlegende Annahmen zeitgenössischer sozialer Theorien zu belegen, als zuverlässig die Details der historischen Ereignisse auf traditioneller Quellenbasis wie Zeitungen, Memoiren oder anderen öffentlichen Dokumenten zu rekonstruieren. In "Civic rituals and patterns of resistance in Barcelona, 1880-1930" (1984) folgt sie Sozialwissenschaftlern wie John Berger, indem sie öffentliche Demonstrationen und anarchistische Ausschreitungen als Beispiele für kollektive Aktionen interpretiert, die dazu beitragen, "Solidarität in regionalistischen und Arbeiterbewegungen" herzustellen. Während man Kaplans Überzeugung beipflichten kann, daß diese Perspektive als analytisches Werkzeug zum besseren Verständnis der Bedeutung von Ritualen in der Arbeiterklasse genutzt werden kann, hat ihr Festhalten an diesem Erklärungsmodell in eine impressionistische Behandlung anderer, mehr spezifisch anarchistischer Ereignisse gemündet. So sind

³¹ Mir ist kein Versuch bekannt, die anarchistische Vergangenheit in Foucaultschen oder dekonstruktivistischen Sinne (à la Jacques Derrida) neu zu lesen.

ihre Beschreibung des Bombenattentats 1893 im Liceu-Theater in Barcelona, das sie als Angriff einer Terroristengruppe darstellt, ebenso irreführend wie ihr kurzer Beitrag über das Bombenattentat auf die Fronleichnamsprozession 1896.³²

Die eigentliche Gefahr des Herangehens an die Geschichte des Anarchismus über diese neuen Zugänge - was aber auch jede Bewegung betrifft -, ist deren Tendenz, andere Sichtweisen auszuschließen. Dies bedeutet, daß die Einsichten und das historische Wissen der früheren Geschichtswissenschaft, die auf konventioneller Narration beruhte (die sogenannten "altmodischen" Untersuchungen), von zukünftigen Generationen ignoriert werden könnten, insbesondere dann, wenn diese auf Annahmen beruhen, die für irrelevant betrachtet werden, weil sie nicht auf die laufenden Fragen und Debatten, die die gegenwärtige Historie antreiben, gerichtet sind. Doch selbst wenn es wahr ist, daß die traditionelle Geschichtswissenschaft im Sterben begriffen ist, so ist es nicht klar, was für historische Trends an ihre Stelle treten werden. Mit der Übernahme neuer Untersuchungsmethoden und dem Verlassen auf neue Arten von Quellen wird die historische Interpretation der Vergangenheit zweifellos noch strittiger werden, als sie es schon ist.³³

³² Unter den meisten Historikern herrscht Übereinstimmung darüber, daß das Liceu-Attentat von einem Einzelgänger, Salvador Franch, ausgeführt wurde als Vergeltungsschlag für die Hinrichtung eines anderen anarchistischen Terroristen, Paulino Pallás. Das Fronleichnam-Attentat ist den verlässlichsten Quellen zufolge eher die Einzeltat eines verirrten Anarchisten oder eines von der Polizei bezahlten Franzosen als die eines kubanischen Terroristen, wie Kaplan annimmt. Zur alternativen Lektüre über das Liceu-Attentat aus sozialhistorischer Sicht siehe McDonogh (1986).

³³ Vgl. z.B. Mayfield und Thorne (1992) als Beitrag zu der von Stedman Jones hervorgerufenen Debatte.

Abad de Santillán, Diego: Contribución a la historia del movimiento obrero español: desde sus orígenes hasta 1905, Puebla 1962, Neuausgabe: Madrid 1977

Abelló i Güell, Teresa: Les relacions internacionals de l'anarquisme Català (1881-1914), Barcelona 1987

Aguilar Villagrán, José: El asalto campesino a Jerez de la Frontera en 1892, Jerez 1984

Álvarez Junco, José: "Anselmo Lorenzo y su tiempo", in: Tiempo de Historia, Nr. 6, 1975

Ders.: La ideología política del anarquismo español, (1868-1910), Madrid 1976, Neuausgabe: 1992

Ders.: El emperador del Paralelo. Lerroux y la demagogia populista, Madrid 1990

Álvarez, Román: El anarquismo de Pío Baroja, Montevideo 1977

L'anarchisme: Catalogue de livres et brochures, Paris - New York 1982

Arbeloa, Víctor Manuel: "La prensa obrera en España (1869-1899)", in: Revista de Trabajo, Nr. 30, 1970, S. 117-157

Arbeloa, Víctor Manuel: Primer Congreso Obrero Español, Madrid 1972

Balcells, Albert: Historia contemporánea de Cataluña, Barcelona 1983

Barrio Alonso, Ángeles: El anarquismo en Gijón, Madrid 1982

Dies.: Anarquismo y anarcosindicalismo en Asturias (1890-1936), Madrid 1988

Bernecker, Walther L.: "Strategien der 'direkten Aktion' und der Gewaltanwendung im spanischen Anarchismus", in: Mommsen, Wolfgang J./Hirschfeld, Gerhard (Hg.): Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, S. 108-134

Bookchin, Murray: The Spanish Anarchists: The Heroic Years (1868-1936), New York 1977

Boyd, Carolyn P.: "The Anarchists and Education in Spain, 1868-1909", in: Journal of Modern History, Nr. 4, Dezember 1976

Brenan, Gerald: The Spanish Labyrinth. An account of the social and political background of the Civil War, Cambridge 1943 (dt.: Spanische Revolution, Berlin 1973)

Brey, Gérard u. a.: Seis estudios sobre el proletariado andaluz, (1868-1939), Córdoba 1984

Ders. u. a.: Fermín Salvochea: Un anarchiste entre la légende et l'histoire, Paris 1987

Buenacasa, Manuel: El movimiento obrero español 1886-1926, Barcelona 1928, Neuausgabe: Madrid 1977

Bueso, Adolfo: Como fundamos la CNT, Barcelona 1976

Calero Amor, Antonio M.: Movimientos sociales en Andalucía, 1820-1936, Madrid 1976

Calero, Antonio M.: El movimiento obrero en Granada, 1909-1923, Madrid 1973

Cappelletti, Angel J.: Francisco Ferrer y la Pedagogía Libertaria, Madrid 1980

Castro Alfín, Demetrio: Hambre en Andalucía. Antecedentes y circunstancias de la Mano Negra, Córdoba 1986

Collier, George A.: Socialists of Rural Andalusia: Unacknowledged Revolutionaries of the Second Republic, Stanford 1987

Comín Colomer, Eduardo: Historia del anarquismo español, 2 Bde., Madrid 1956

Corbin, J. R.: The Anarchist Passion: Class Conflict in Southern Spain, 1810-1965, Aldershot - Brookfield, 1993

- Cuadrat, Xavier: Socialismo y anarquismo en Cataluña: los orígenes de la CNT (1899-1911), Madrid 1976
- Díaz del Moral, Juan: Historia de las agitaciones campesinas andaluzas, Madrid 1929
- Díaz-Plaja, Guillermo: Modernismo frente a 98, Madrid 1966
- Duarte i Montserrat, Angel: Pere Coromines: del republicanisme als cercles llibertaris (1888-1896), Barcelona 1988
- Durán, J. A.: Crónicas, Bd. 1-3, Madrid 1977a
- Ders.: Entre el anarquismo agrario y el librepensamiento, Madrid 1977b
- Esenwein, George: Anarchist ideology and the working class movement in Spain, 1868-1898, Berkeley - London 1989
- España, 1898-1936. Estructuras y cambio, Madrid 1984
- Fernández Álvarez, Antón: Ricardo Mella, o, El anarquismo humanitario, Barcelona 1990
- Fusi, Juan Pablo: Política obrera en el País Vasco, 1880-1923, Madrid 1975
- Giralt i Raventos, Emili u. a. (Hg.): Bibliografia dels moviments socials, Barcelona 1972
- Gómez Casas, Juan: La Primera Internacional en España, Madrid 1974
- Ders.: Historia del anarcosindicalismo español Madrid 1977
- Hobsbawm, Eric: Sozialrebelln - Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, Neuwied-Berlin 1962
- Hunink, Maria: "Das Schicksal einer Bibliothek. Max Nettlau und Amsterdam", in: International Review of Social History, Nr. 1, 1982, S.4-42
- Izard, Miguel: Industrialización y obrerismo: las Tres Clases de Vapor 1869-1913, Barcelona 1973
- Joll, James: The Anarchists, London 1964; erw. Neuausgabe: Cambridge/Mass. 1980
- Jutglar, Antoni: Federalismo y Revolució, Barcelona 1966
- Kaplan, Temma: Anarchists of Andalusia, Princeton 1977
- Dies.: "Female Consciousness and Collective Action: The Case of Barcelona, 1910-1918", in: Signs, Nr. 3, 1982, S. 546-566
- Dies.: "Civic rituals and patterns of resistance in Barcelona, 1880-1930", in: Pat Thane und Roderick Floud (Hg.): The power of the past: Essays for Eric Hobsbawm, Cambridge 1984, S. 173-193
- Dies.: Red City, Blue Period: Social Movements in Picassos Barcelona, Berkeley 1992
- Lamberet, Renée: Mouvements ouvriers et socialistes. Chronologies et bibliographie, L'Espagne, 1750-1936, Paris 1953
- Lehning, Arthur: "Necrology of Max Nettlau"(1950)", in: Ders., From Buonarrotti to Bakunin. Studies in international socialism, Leiden 1970, S. 16-20
- Leighten, Patricia: Re-Ordering the Universe: Picasso and Anarchism, 1897-1914, Princeton 1989
- Liarte, Ramón: Fermín Salvochea, el libertador, Barcelona 1991
- Lida, Clara E.: "Educación anarquista en la España del ochocientos", in: Revista de Occidente, Nr. 97, April 1971, S. 33-47
- Dies.: Anarquismo y revolución obrera en la España del XIX, Madrid 1972a
- Dies.: La Mano Negra. Anarquismo agrario en Andalucía, Madrid 1972b

Dies.: Antecedentes y desarrollo del movimiento obrero español (1835-1888): textos y documentos, Madrid 1973

Linse, Ulrich: "'Propaganda der Tat' und 'Direkte Aktion': zwei Formen anarchistischer Gewaltanwendung", in: Mommsen, Wolfgang J./Hirschfeld, Gerhard (Hg.): Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, S. 237-269

Litvak, Lily: A dream of Arcadia: anti-intellectualism in Spanish literature, Austin 1975

Dies.: Musa Libertaria. Arte, Literatura y Vida Cultural del Anarquismo Español, 1880-1913, Barcelona 1981

Dies.: El cuento anarquista, 1880-1911, Madrid 1982

Dies.: La mirada roja: estética y arte del anarquismo español (1880-1913), Barcelona 1988

López González, Juan-Jaime/García Lasaosa, José: Orígenes del movimiento obrero en Aragón (1854-1890), Zaragoza 1982

Lorenzo, Anselmo: El proletariado militante, 2 Bde., Barcelona 1901, 1923, Neuauflage hg. von José Álvarez Junco: Madrid 1974

Lorenzo, César M.: Les anarchistes espagnols et le pouvoir, 1868-1939, Paris 1969, span.: Los anarquistas españoles y el poder, Paris 1972

Martí, Casimir: Orígenes del anarquismo en Barcelona, Barcelona 1959

Martin, Benjamin: Agony of Modernization: Labor and Industrialization in Spain, Ithaca 1990, span.: Los problemas de la modernización. Movimiento obrero e industrialización, Madrid 1992)

Maurice, Jacques: "Conflicto agrario y represión preventiva: los grandes procesos de Jerez en 1883", in: Estudios de Historia Social, Nr. 22-23, 1982

Ders.: El anarquismo andaluz: campesinos y sindicalistas, 1868-1936, Barcelona 1990

Ders./Magnien, Brigitte/Bussy Genevois, Danièle: Peuple, mouvement ouvrier, culture dans l'Espagne contemporaine, Paris 1990

Mayfield, David/Thorne, Susan: "Social history and its discontents: Gareth Stedman Jones and the politics of language", in: Social History, Nr. 2, Mai 1992, S. 165-188

McDonogh, Gary W.: "A night at the Opera: Imagery, Patronage, and Conflict, 1840-1940", in: Ders. (Hg.), Conflict in Catalonia: Images of an Urban Society, Gainesville, Florida 1986, S. 33-53

Mella, Ricardo, Cuestiones de Enseñanza Libertaria, Madrid 1913, Neuauflage: 1979

Mintz, Jerome: The Anarchists of Casas Viejas, Chicago 1982

Montseny, Federica: Vida y obra de Anselmo Lorenzo, Madrid 1977

Montseny, Juan: Mi vida, Barcelona 1932

Ders.: La evolución de la filosofía en España, hg. von Rafael Pérez de la Dehesa, Madrid 1968

Morato, J. J.: Líderes del movimiento obrero español, 1868-1921", hrsg. von V. M. Arbeloa, Madrid 1972

Moreno Aparicio, Ignacio: Aproximación histórica a Fermín Salvochea, Cádiz 1982

Moreno Saez, Francisco u. a.: El anarquismo en Alicante, 1868-1945, Alicante 1986

Muñoz, Vladimiro: Antología ácrata español, Barcelona 1974

Nettlau, Max: Miguel Bakunin. La Internacional y la Alianza en España (1868-1873), Buenos Aires 1925

Ders.: Documentos inéditos sobre la Internacional y la Alianza en España, Buenos Aires 1930

Ders.: Impresiones sobre el desarrollo del socialismo en España, Madrid 1971

Ders.: La Première Internationale en Espagne, 1868-1888, hg. von Renée Lamberet, Dordrecht 1969

Ders.: Die erste Blütezeit der Anarchie (1886-1894), Vaduz 1981 (=Geschichte der Anarchie, Bd. 4)

Núñez Florenzo, Rafael: El terrorismo anarquista, 1888-1909, Madrid 1983

Olábarri, Ignacio: Relaciones laborales en Vizcaya, 1890-1936, Durango 1978

Olivé Serret, Enric: El Moviment Anarquista Català i l'Obrerisme (1900-1909), Barcelona 1977

Padilla Bolívar, Antonio: El movimiento anarquista español, Barcelona 1976

Paniagua, Xavier/Piqueras, José A. (Hg.): Trabajadores sin revolución: La clase obrera valenciana, 1868-1936, Valencia 1986

Peiró Arroyo, Antonio/Pinilla Navarro, Bizen: Nacionalismo y regionalismo en Aragón (1842-1942), Zaragoza 1981

Pérez, José Antonio: El anarquismo en la obra de Pío Baroja, New York 1986

Piqué i Padró, Jordi: Anarco-Collectivisme i Anarcocomunisme, Barcelona 1989

Radcliff, Pamela Beth: Community Politics: The Growth of Urban Radicalism in Gijón, 1900-1934, Diss. phil. Columbia University 1990

Rocker, Rudolf: Precursores de la libertad. Fermín Salvochea, o. J. 1945

Romero Maura, Joaquín: "Terrorism in Barcelona and its impact on Spanish politics, 1904-1909", in: Past and Present, Nr. 41, 1968, S.130-183

Ders.: La rosa del fuego, el obrerismo Barcelonés de 1899-1909, Barcelona 1975

Rosal, Amaro del: La violencia, la enfermedad del anarquismo, Barcelona 1976

Roures, Conrado: Recuerdos de mi larga vida, 3 Bd., Barcelona 1925

Seco Serrano, Carlos (Hg.): Actas de los Congresos y Comisión Federal de la Región Española, (1870-1874), 2 Bde. Barcelona 1969

Ders. (Hg.): Cartas, comunicacines y circulares del Tercer Consejo Federal de la Región Española, 2 Bde. Barcelona 1972f.

Segarra, Augustí: Federico Urales y Ricardo Mella: teóricos del anarquismo español, Barcelona 1977

Sevilla Guzmán, Eduardo/Heisel, Karl (Hg.): Anarquismo y movimiento jornalero en Andalucía, Córdoba 1988

Sobejano, Gonzalo: Nietzsche en España, Madrid 1967

Soldevila, Ferran: Un segle de vida catalana, 1814-1930, Barcelona 1961

Sonn, Richard D.: Anarchism and Cultural Politics in Fin de Siècle France, Lincoln, Nebraska 1989

Stedman Jones, Gareth: Languages of Class: Studies in English Working Class History 1832-1982, Cambridge 1983

- Tavera i García, Susana: "La prensa anarco-sindicalista (1868-1931)", in: *Recerques*, Nr. 8, 1979, S. 85-102
- Termes, Josep: *Anarquismo y sindicalismo en España. La Primera Internacional 1864-1881*, Esplugues de Llobregat 1972, Neuausgabe: Barcelona 1977
- Ders.: *Federalismo, anarcosindicalismo y catalanismo*, Barcelona 1976
- Toews, John E.: "Intellectual History after the Linguistic Turn: the Autonomy of Meaning and the Irreducibility of Experience", in: *American Historical Review*, Nr. 4, 1987, S. 879-907
- Trujillo, Gumersindo: *El federalismo español*, Madrid 1967
- Tuñón de Lara, Manuel: *El movimiento obrero en la historia de España*, 3 Bde., Madrid 1972
- Ullman, Joan C.: *The Tragic Week: A study in Anticlericalism in Spain*, Cambridge, Mass. 1968, span.: *La semana trágica. Estudios sobre las causas socioeconómicas del anticlericalismo en España (1898-1912)*, Esplugues de Llobregat 1972
- Université de Toulouse-Le Mirail (Hg.), 30 années d'edition: *Catalogue des livres, brochures, periodiques*, éd. par les Organisations Libertaires Espagnols Reconstituées en France (Toulouse 1975)
- Vallinas, Pedro: *Mis memorias*, Bd. 1, Caracas 1967
- Waggoner, Glenn A. : *The Black Hand Mystery: Rural unrest and social violence en Southern Spain, 1881-1883*, in: Robert J. Bezucha (Hg.), *Modern European Social History*, Lexington, Mass. 1972, S. 161-191
- Woodcock, George: *Anarchism*, Harmondsworth 1962; erw. Neuausgabe: 1986